



**Zum „Prinzip Erinnerung“ in der deutschsprachigen
Gegenwartsliteratur – Ausgewählte Textanalysen.
Zur Einführung**

Carsten Gansel, Gießen; Anna Heidrich, Gießen
& Mariya Kulkova, Kasan

ISSN 1470 – 9570

Zum „Prinzip Erinnerung“ in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur – Ausgewählte Textanalysen.

Zur Einführung

Carsten Gansel & Anna Heidrich, Gießen & Mariya Kulkova, Kasan

Das vorliegende Themenheft setzt sich mit ausgewählten Fragen der Inszenierung von Gedächtnis und Erinnerung in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur auseinander. Dabei beziehen sich die Beiträge – mit einer Ausnahme – auf Romane, die seit 2015 erschienen sind. Die Texte stehen exemplarisch für die Fortsetzung eines Trends, der sich nach 1989 abzeichnete. Es ging um den Befund, dass sich zunehmend in Literatur und Film Darstellungen fanden, in denen das Erinnern von Geschichte(n) gewissermaßen zur *systemprägenden Dominante* (Hans-Robert Jauß) wurde. Mit Recht war daher in der Folgezeit von einem *Memory Boom* die Rede. Den Hintergrund für das erneute Erinnern von Geschichte(n) bildeten die Aufhebung der deutschen Teilung und die globalen Veränderungen seit 1989. In Verbindung damit kam es zu einem Umbau des sogenannten „Funktionsgedächtnisses“, also des „lebendigen Gedächtnisses“ insofern, als eine Neuaufnahme von Vorgängen und Ereignissen erfolgte, die inzwischen im „Speichergedächtnis“ abgelagert und vermeintlich abgeschlossen waren. Bei der erneuten Auseinandersetzung wurde offenbar, dass es nach wie vor Geschichten gab, die noch nicht hinreichend erinnert und erzählt waren. Dazu gehörten so ver- und zerstörende Ereignisse wie Flucht, Vertreibung oder Bombenkrieg. Darüber hinaus zeigte sich, dass die für das „kollektive Gedächtnis“ maßgeblichen Narrative über Krieg und Holocaust insofern in einem anderen ‚Licht‘ erschienen, als neue Autorengenerationen sich diesen im „kollektiven Gedächtnis“ gespeicherten Erinnerungsbildern zuwandten (vgl. zuletzt Gansel 2018). Die Rede war in diesem Rahmen von der Generation der „Primärzeugen“, der „Sekundärzeugen“ sowie einer Generation der „Postmemory“ bzw. der „Tertiärzeugen“ (vgl. u.a. Braun 2013). Betrachtet man das Vergleichsmaß für die vorgenommene Generationeneinteilung, dann zeigt sich, dass der gemeinsame zeitgeschichtliche Nenner sich auf die Zäsur von 1945, mithin das Ende des Zweiten Weltkrieges, bezieht. Es ist daher durchaus

nachvollziehbar, wenn bis in die 1990er Jahre die deutschsprachige Gegenwartsliteratur unter dem Stichwort „Literatur nach 1945“ zusammengefasst wurde. Nun gibt es mit Blick auf die gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen der letzten Jahrzehnte eine neue Zäsur, das Jahr 1989. Dieser Einschnitt, der noch dazu von globaler Bedeutung ist, lässt es sinnvoll erscheinen, die Frage der Autorengenerationen perspektivisch dem veränderten zeitlichen Rahmen anzupassen.

In Literaturwissenschaft und Literaturgeschichtsschreibung besteht ein Konsens darüber, dass sich nach dem Ende der DDR und der deutschen Teilung die ‚Erinnerungsarbeit‘ in der deutschsprachigen Literatur auf drei wesentliche Felder bzw. Phasen bezog: erstens erfolgte eine Neuaufnahme lange ausgeblendeter oder abgeschlossener Erinnerungen, etwa an den Zweiten Weltkrieg, den Holocaust, Flucht und Vertreibung; zweitens kam es zu zahlreichen Rückerinnerungen an die untergegangene DDR wie auch der „alten“ Bundesrepublik, die unter problematischen Stichworten wie „Aufarbeitung der Vergangenheit“ oder „Vergangenheitsbewältigung“ subsumiert wurden. Zeitgleich ergab sich jedoch, hauptsächlich seit den 1990er Jahren, ein drittes Feld, nämlich die Dokumentation ostdeutscher Erfahrungen der Wendezeit und der folgenden Jahre, die mit gewichtigen Umbrüchen und gesellschaftlichen Transformationen einhergingen, also das, was im engeren Sinne als „Wendeliteratur“ bezeichnet wurde (vgl. Grub 2003). Inzwischen zeichnet sich eine vierte Tendenz ab: die deutschsprachige Gegenwartsliteratur wird von einer jungen Generation mitgeprägt, die nicht oder nur teilweise in Deutschland aufgewachsen und sozialisiert wurde. Zahlreiche dieser Autorinnen und Autoren, die zumeist in den Endsiebziger, 1980er und 1990er Jahren geboren wurden, sind aus Polen, Rumänien, Russland und den früheren Sowjetrepubliken, aus Tschechien, Ungarn und Kroatien, aus Slowenien, Serbien sowie aus Syrien oder dem Iran nach Deutschland gekommen. Ihre Texte, die neue Horizonte und entsprechend neue Stoffe und Themen in die deutschsprachige Literatur bringen, sind vielfach autobiographisch grundiert und leben von jenen Erfahrungen, die von Urgroßeltern, Großeltern und Eltern kommuniziert und im *memory talk* ausgetauscht und neu erinnert wurden. Allerdings wird in den Romanen gerade nicht versucht, historische Fakten erneut zu präsentieren oder gar „die Landesgeschichte neu zu erzählen, umzuschreiben oder ein ‚Lehrbuch für Geschichte‘ zu schreiben“, wie Gusel Jachina (Gansel et al. 2020: 408) betont. Es geht diesen Autorinnen und Autoren vielmehr um den eigenen, den „persönlichen Blick“ (ebd.). Dabei kommt in den Texten

bei der Inszenierung von Erinnerung vielfach die Spezifik eines „brüderlichen Geistes“ der Verbannten in der Sowjetunion zu Sprache. Es geht um entstehende Beziehungen, die stärker als die Verwandtschaft sind, befreit von nationalen und religiösen Vorurteilen. Diese Geschichten werden in den Romanen nicht zuletzt über die Darstellung des Schicksals von Figuren erzählt, die ganz verschiedenen sozialen Klassen angehören.

Die vorliegenden Beiträge knüpfen an die skizzierten literaturgeschichtlichen Überlegungen an. Sie folgen der von der kulturwissenschaftlichen Forschung formulierten Position, dass Literatur erstens ein Medium ist, über das in Form von narrativen Inszenierungen individuelle und generationenspezifische Erinnerungen für das „kollektive Gedächtnis“ bereitgestellt werden (vgl. Erll 2005). Insofern sagt die Art und Weise der narrativen Inszenierung in literarischen Texten etwas über die in einer Gesellschaft funktionierenden Prozesse der Gedächtnisbildung aus. Zweitens werden in literarischen Texten individuelle, generationenspezifische sowie kollektive Formen von Erinnerungen gewissermaßen ‚abgebildet‘ und damit wiederum beobachtbar. Wenn dies so ist, dann besteht die Chance, durch die Untersuchung von literarischen Texten herauszufinden, welche Erinnerungen in spezifischen Gesellschaften jeweils bereitgestellt werden und auf welche Weise dies erfolgt. Das hat einen Grund, wobei zwei Aspekte insbesondere zu beachten sind.¹ Zum einen gilt, dass es sich bei Literatur um ein historisches und kulturelles Produkt handelt, dessen Entstehung stets in einen spezifischen zeitlichen sowie gesellschaftlichen Kontext eingebunden ist. Zum anderen wird Literatur, wie Wilhelm Voßkamp (1998: 505) mit Recht herausgestellt hat, als eine Form der „kulturellen Selbstwahrnehmung und Selbstthematizierung“ von Gesellschaft verstanden. „In Texten beobachten sich Kulturen selbst“, so Voßkamp (ebd.). Da literarische Texte „spezifische Formen des individuellen und kollektiven Wahrnehmens von Welt und Reflexion dieser Wahrnehmung“ (ebd.) darstellen, sind sie „durch ein

¹ Die nachfolgenden Positionen sind bereits in Beiträgen ab etwa 2000 mehrfach auch im Zusammenhang mit Fragen von Gedächtnis und Erinnerung herausgestellt worden und waren die Grundlage für Arbeiten zur deutschsprachigen Literatur des Gießener Teams an ausländischen Universitäten, die die Bereiche Literaturwissenschaft und DaF betrafen (u. a. USA, Kanada, Polen, Russland, Kuba). Siehe dazu u. a. Gansel, Carsten (2007) Zwischen offiziellem Gedächtnis und Gegen-Erinnerung – Literatur und kollektives Gedächtnis in der DDR. In: Ders. (Hrsg.) *Gedächtnis und Literatur in den ‚geschlossenen Gesellschaften‘ des Real-Sozialismus zwischen 1945 und 1989*. Göttingen: V & R, 13-37. Zu den nachfolgenden Überlegungen siehe auch die Einleitung in Gansel et al. 2020a.

hohes Maß an Selbstreflexion“ (ebd.) gekennzeichnet. Auch Hartmut Böhme (1998: 482) sieht in der Literatur eine „ausgezeichnete Form der Selbstbeobachtung von Gesellschaften“. Die Überlegungen von Voßkamp und Böhme bildeten den Ausgangspunkt für zahlreiche literaturwissenschaftliche Projekte, die im Rahmen der Auslandsgermanistik, auch im Bereich Deutsch als Fremdsprache, vom Gießener Team in den USA, Kanada, Polen, Kuba und Russland realisiert wurden. Der hier vertretene Ansatz wird inzwischen auch in neueren Arbeiten zu Deutsch als Fremdsprache betont und zum Ausgangspunkt für die Diskussion von Literatur im DaF-Unterricht gemacht, wenn es um „Literatur und Gesellschaft“ geht. In diesem Zusammenhang sei man davon abgekommen, so Simone Schiedermaier (2017: 26), literarische Texte bevorzugt als „„authentisches Material zur Vermittlung von landeskundlichen Inhalten““ zu nutzen. Dies bedeute natürlich nicht, dass der mit dem Einsatz von literarischen Texten verbundene landeskundliche Aspekt keine Rolle mehr spiele. Allerdings, so die Einschätzung, würden in der „gegenwärtigen Diskussion“ stattdessen „Überlegungen zur gesellschaftlichen Funktion von Literatur, wie sie etwa Hartmut Böhme 1998 in seinem Beitrag ‚Zur Gegenstandsfrage der Germanistik und Kulturwissenschaft‘ formuliert hat“, leitend werden. Böhme „folgend wird literarisches Erzählen als eine ‚ausgezeichnete Form der Selbstbeobachtung von Gesellschaften verstanden“ (ebd.). Und an anderer Stelle verweist Schiedermaier auch auf Wilhelm Voßkamps Position, wonach literarische Texte ein Mittel von gesellschaftlicher Selbstreflexion sind (ebd.: 28). In diesem Kontext spielen dann entsprechend auch Fragen des Erinnerns und der Erinnerungsarbeit eine Rolle.²

Insofern haben also im Bereich DaF bei der Auseinandersetzung mit Entwicklungen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur wie auch bei der Beschäftigung mit Kanontexten Fragen zu Erinnerung und Gedächtnis an Bedeutung gewonnen. Auch Claus Altmayer (2013) hat für die Beschäftigung mit Literatur im DaF-Kontext herausgestellt, dass in der Auseinandersetzung mit Erinnerungsliteratur ein vielversprechender Ansatz darin besteht, das kollektive Gedächtnis deutschsprachiger Gruppen zu spezifischen Zeiten nachzuzeichnen, zu fragen, welche kulturellen Deutungsmuster die jeweiligen Gruppen prägten oder noch heute prägen und damit wesentlich sind, um Diskurse der Gruppen verstehen zu können. In Verbindung damit kann es nach wie vor im Rahmen des DaF-Unterrichts wie in der komparatistischen

² Siehe dazu Hille (2017), Folkvord (2017), Bauer & Sandvik (2017).

Imagologie darum gehen, zu diskutieren, welche Images und Stereotype in Texten inszeniert werden.³ Dabei besteht ein Konsens in der Auffassung, dass nationale Auto- und Heterostereotypen wegen ihrer direkten Bindung an kollektive Selbstbilder eine zentrale Bedeutung für das kulturelle Gedächtnis einnehmen. Überhaupt gehören Auto- und Heterostereotype als kulturspezifische Schemata und kollektive Codes neben Vorstellungen, Ideen, Denkmustern, Empfindungsweisen, Werten, Normen zur *mental*en Dimension und machen in Verbindung mit der *material*en Dimension (Medien des kulturellen Gedächtnisses, Geschichtsschreibung, Dokumente, Fotos) sowie der *sozial*en Dimension (soziale Institutionen wie Schule, Universität, Archive) den Status einer konkret-historisch zu erfassenden Erinnerungskultur aus (Erl 2005: 102–103). Weil nationale Auto- und Heterostereotypen eine so gewichtige Rolle für das kollektive oder kulturelle Gedächtnis einer Gesellschaft zu einem konkret-historischen Zeitpunkt spielen, sind sie auch für das Verstehen fremder Kulturen mitbestimmend. Dabei spielen narratologische Aspekte eine zentrale Rolle, es geht nicht zuletzt darum, wie die erzählte Welt im Diskurs vermittelt wird. Das bedeutet: Wenn man beispielsweise nach Stereotypen in literarischen Texten sucht, dann müssen sich diese auf der Ebene der *story* als auch des *discourse* zeigen. Auf der Ebene der *story* besteht die Möglichkeit, über Figurenrede sowie die Raumgestaltung Stereotype zu vermitteln. Auf der Ebene des *discourse* geht es vor allem um den Erzähler. So ist – um nur einen Aspekt zu benennen – mit Gérard Genette zu fragen, aus welcher Sicht erzählt wird, welcher Fokalisierungstyp vorherrscht und wie es mit der Stellung des Erzählers zum Geschehen aussieht. Denn die Unterscheidung zwischen einem homodiegetischen und einem heterodiegetischen Erzähler kann für das jeweils entworfene Selbst- und Fremdbild von fundamentaler Bedeutung sein.

Ausgehend von den fixierten Überlegungen, geht es in den Beiträgen des Themenheftes vor allem um die Frage, auf welche Weise die literarische Inszenierung von Erinnerung erfolgt, im Zentrum steht also die formalästhetische Struktur der Texte. Letztlich geht es um Fragen einer ‚Rhetorik der Erinnerung‘ und darum, unterschiedlichen *Erinnerungsnarrativen* im Zusammenhang mit (verstörenden) Kindheitserfahrungen, der russischen Revolution, dem Zweiten Weltkrieg, der ‚Wende‘ oder den postjugoslawischen Kriegen auf die Spur zu kommen.

³ Zur nachfolgenden Darstellung vgl. ausführlich Gansel 2009. Da die Überlegungen in diesem Rahmen für die Argumentation unverzichtbar sind, werden sie an dieser Stelle erneut herausgestellt.

Bibliographie

- Altmayer, Claus (2013) Von der Landeskunde zur Kulturwissenschaft. Herausforderungen und Perspektiven. In: Frank Thomas Grub (Hrsg.) *Landeskunde Nord*. Frankfurt/M.: Peter Lang, S.11–30.
- Bauer, Karen; Sandvik, Lisa (2017): Digitales Geschichtenerzählen. Erinnerungsarbeit im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: Simone Schiedermaier (Hrsg.) *Literaturvermittlung. Texte, Konzepte, Praxen in Deutsch als Fremdsprache und den Fachdidaktiken Deutsch, Englisch, Französisch*. München: Iudicium, 121-142.
- Böhme, Hartmut (1998) Zur Gegenstandsfrage der Germanistik und Kulturwissenschaft. *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 42, 476-485.
- Braun, Michael (2013) *Wem gehört die Geschichte? Erinnerungskultur in Literatur und Film*. 2. gründl. überarb., erw. u. aktual. Aufl. Münster: Aschendorff.
- Deutsche Schillergesellschaft (Hrsg.) (1998) *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft. Internationales Organ für neuere deutsche Literatur* 42.
- Erll, Astrid (2005): *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. Stuttgart & Weimar: J. B. Metzler 2005.
- Folkvord, Ingvild (2017) „Wählen tue ich keine Sprache“ – Georges-Arthur Goldschmidts mehrsprachige Erinnerungsarbeit. In: Schiedermaier, *Literaturvermittlung*, 105-120.
- Gansel, Carsten (2009) Abkehr vom Stereotyp: Polenbilder in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Plädoyer für einen narratologischen Ansatz. In: Werner Nell; Petra Fachinger (Hrsg.) *Seminar. A Journal of Germanic Studies. Special Edition: Images of Poland in Postwar German Literature* XLV/3 September 2009, 254-275.
- Gansel, Carsten (2018) Zwischen Stabilisierung und Aufstörung – das ‚Prinzip Erinnerung‘ in der deutschen Literatur nach 1945 und 1989. In: Ders.; Manuel Maldonado-Alemán (Hrsg.) *Literarische Inszenierungen von Geschichte. Formen der Erinnerung in der deutschsprachigen Literatur nach 1945 und 1989*. Wiesbaden: Springer, 11-34.
- Gansel, Carsten; Kulkova, Mariya; Jachina, Gusel (2020) „Diese Geschichte ist für mich sehr persönlich“ – ein Gespräch. In: Carsten Gansel (Hrsg.) *Deutschland – Russland. Topographien einer Beziehungsgeschichte*. Berlin: Verbrecher, 479-490.
- Gansel, Carsten; Fernández Pérez, José; Porath, Mike (2020a) Literatur-, Medien- und Sprachdidaktik im DaF-Unterricht. 2. Aufl. Berlin: Okapi.
- Grub, Frank T. (2003) „Wende“ und „Einheit“ im Spiegel der deutschsprachigen Literatur. Ein Handbuch. Berlin & New York: Walter de Gruyter.
- Hille, Almut (2017) „Dresden war eine wunderbare Stadt, voller Kunst und Geschichte ...“ Autobiographische Texte und (Erinnerungs-)Diskurse in der Ausbildung von Lehrkräften für das Fach Deutsch als Fremdsprache. In: Schiedermaier, *Literaturvermittlung*, 77-102.
- Schiedermaier, Simone (Hrsg.) (2017) *Literaturvermittlung. Texte, Konzepte, Praxen in Deutsch als Fremdsprache und den Fachdidaktiken Deutsch, Englisch, Französisch*. München: Iudicium.

- Schiedermaier, Simone (2017) „Ist das Literatur? ... Was ist denn Literatur?“ Ein Rückblick und Ausblick auf die Rolle der Literatur im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: Dies., *Literaturvermittlung*, 15-40.
- Voßkamp, Wilhelm (1998) Die Gegenstände der Literaturwissenschaft und ihre Einbindung in die Kulturwissenschaften. *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 42, 503-507.